

Geestland setzt auf Komcard

Bundesweit einzigartiges Pilotprojekt informiert

LANGEN nr · Ärzte, Apotheker und Ehrenamtliche aus allen Bereichen lud Bürgermeister Thorsten Krüger zur Vorstellung der Komcard vergangene Woche in den Lindenhofsaal nach Langen, um zu informieren, Missverständnisse auszuräumen und Anregungen zu sammeln. „Es handelt sich um ein Pilotprojekt“, das sich noch entwickelt, betont Krüger und Ordermed Geschäftsführer Markus Bönig immer wieder und distanzierten sich zugleich von Annahmen, in Stadt Geestland würde eine Gesundheitskarte für Flüchtlinge eingeführt. Denn bei der Komcard handelt es sich entgegen anderer Darstellungen nicht um die Gesundheitskarte wie sie seit langem in Deutschland diskutiert wird oder in anderen Bundesländern für Flüchtlinge bereitsteht. Die Komcard als reine Kommunikationserleichterung verfügt über keine Abrechnungsfunktion bei deutschen Krankenkassen. Sie garantiert dem Behandelnden lediglich die Kostenübernahme. Der Begriff ist wohl während der rasanten Entwicklungen der Idee seit Mitte Oktober schlicht falsch gewählt. Die Komcard, die zunächst unter dem Namen Health-Card in der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, hat die Vereinfachung zum Ziel: administrativ einfache, so dass für Arztbesuche nicht extra ein Behandlungsschein aus Cuxhaven geholt werden muss, und schnelle Informationen via Smartphone über den verletzten oder kranken Flüchtling für die Helfenden wie Arzt und Apotheker oder im Notfall Feuerwehr und Polizei. Aber auch die Kommunikation in anderen Bereichen beispielsweise in der Kleiderkammer (Notiz über die Schuhgröße) oder beim Schulbesuch (Zeugnisse,

Hilfebedarf) ist erleichtert. Auch gibt es mittels Komcard Infomaterial als Orientierungshilfe über das fremde Deutschland online. Denn das Prinzip beruht auf einem digitalen Konto auf vita-book.de/komcard. Hier legt der Flüchtling seine Akte an, die über die auf der Plastikkarte aufgedruckte Nummer und den Sicherheitscode geschützt sind. Alternativ gibt es den mit dem Smartphone zu scannenden QR-Code, der zur persönlichen Startseite des Flüchtlings mit Foto, Größe, Alter, Geschlecht und Herkunft führt. Hinzu kommen verschiedene Karteikarten mit Titeln wie Gesundheitsdaten, Medikation oder Notizen. Diese sind erweiterbar, so dass an diesem Abend um Anregungen gebeten wurde.

Beliebig viele Dokumente wie auch Fotos können problemlos hochgeladen werden. Die Nutzung der Karte ist freiwillig, die Datensicherung wie der -schutz durch die schriftliche Einverständniserklärung gewährleistet und: „Die Akte gehört dem Flüchtling“, so Firmengründer Bönig. Zeigt ein Flüchtling seine Karte dem Arzt, so kann sich dieser schnell über eventuell schon bei der Erstuntersuchung aufgefallene und dann vermerkte Allergien oder den Krankheitsverlauf informieren, ohne medizinische Fachbegriffe von einem Flüchtling erwarten zu müssen, der kein Deutsch spricht. Für notwendige Gespräche steht ein Online-Dolmetscher-Portal über Videotelefonie bereit, was Krüger am Abend eindrucksvoll demonstrierte. Für Dosierungs- oder Anwendungserklärungen zu Medikamenten verfügt die Homepage über eingebundene Tools wie ein Piktogramm-Wörterbuch und Lehrvideos einer Online-Apotheke.

Die Kosten für die Komcard, die sich generell zwischen drei bis fünf Euro pro Karte je nach Abnahmezahl bewegen, fallen für die Stadt Geestland als testende Mitentwickler weg. Ordermed, die Firma, die mit ihrer Homepage und dem digitalen Gesundheitskonto vitabook die technische Plattform auf Grundlage einer in Zusammenarbeit mit der Medizinischen Hochschule Hannover entwickelten digitalen Implantatkarte bereithält, trägt die Kosten. Einmal erfasste Daten gingen nicht mehr verloren wie es mit Papierordnern auf der Flucht passiere, erklärte Bönig und Krüger ergänzte, dass „langfristig Kosten eingespart, Prozesse vereinfacht und die Ehrenamtlichen entlastet“ würden. „Wegen der wachsenden Zahl der Flüchtlinge müssen einfach neue Wege gegangen werden“, begründete Krüger diese niedersächsische Innovation, die ab Dezember im Einsatz sein soll.